

## Der Einsiedler auf den Alpen

### Scheik Ali

(1811)

Scheik Ali war, in seinem Wahn,  
Ein grundgelehrter Scheik. Er sah in allen Dingen  
Sich für den größten Weisen an.  
Er machte manchen feinen Plan,  
5 Um Ehr' und Schätze zu erringen;  
Doch alle scheiterten, und oft auf halber Bahn.

Einst, als er sich, vor Bagdads Thoren,  
Nach tiefer Denker Art, von seinem Pfad verloren:  
Ersah der Neidische den Pascha Ibrahim,  
10 Den sich das lose Glück zum Busenfreund erkohren.

— »Ha!« seufzte Ali voller Grimm:  
»Von allen Tugenden ist Dummheit doch die beste.  
So schaal, wie dieser eitle Fant,  
Wohnt keiner mehr in unserm Land;  
15 Doch hat er was er will: die prächtigsten Paläste;  
Ein Harem, dem Kalifen gleich;  
Kiosken, Gärten, Freudenfeste;  
Und ist geehrt, im ganzen Reich.  
O ungerechtes Glück! Wie platt sind deine Launen!  
20 Du suchst die Thoren, die dich flieh'n,  
Verdienten Weisen vorzuzieh'n.  
Du spielst die Tolle zum Erstaunen.  
Das ist doch kahler Eigensinn.« —

Er machte hier, auf die Verschwenderin,  
25 Noch manche freie Epigrame,  
Als ein Verschnittner näher trat:  
Und ihn, im Namen einer Dame,  
Nach ihrem nahen Hause bat.  
Die Neugier lockt auch öfters Weise.  
30 Er folgte dem Jasmin, und fand:  
Ein wahres Feenschloß, nach einer kurzen Reise.  
Er glaubte sich in einem Zauberland.  
Doch, weh, auch hier war Ibrahim der Gegenstand  
Von seiner Eifersucht. Der saß im goldnen Saale,  
35 Bei einer Grazie, im nymphichten Gewand.  
Sie glich dem schönsten Morgenstrahle.  
An ihrer rechten Seite stand  
Ein Mahagonitisch, beschwert mit zwei Gefäßen,  
Vom feinsten Gold; sie glichen beide sich.

40 Nun sprach die Dame: — »Höre mich:  
Du scheinst mir mißvergnügt. Du tadelst vermessen,  
Das launenhafte Glück. Ein Knab' behorchte dich.  
Dein Hader fiel mir auf. Sonst sind, gemeiniglich,  
Die Weisen nicht vom Neid besessen.  
45 Dem sei nun wie ihm will, ich winkte dir zu mir:  
Um dich dem Glücke zu empfehlen.  
Ein großer Reichthum liegt in diesen zwei Pokälen.  
Den Einen, Scheik, bestimmt es dir;  
Den Andern deinem Gegner hier.  
50 Allein, ich darf euch nicht verhehlen:  
Daß Einer nur der Schatzbehälter ist;  
Im andern gibt es nichts als bloßen Sand zu zählen.  
Doch läßt es dir die Macht zu wählen;

55 Du wirst den Reichthum nicht verfehlen,  
Wenn du nur klug und weise bist.« —

Der Sophi bückte sich, betroffen und verlegen;  
Er sah die Becher lüstern an.  
Sein Busen pochte warm dem theuren Reiz entgegen;  
Doch nichts verrieth den goldnen Segen.  
60 Er that daher, was Layen oft getan:  
Er wog die Becher ab. Bei solchen Lebensschätzen,  
Wer kann auch zu behutsam sein?  
Da wählt dann die Vernunft, nach Archimeds Gesetzen.  
Die eine Schale sank. Hier aber fiel ihm ein:  
65 Man will mich auf die Probe stellen.  
Doch, läßt sich wohl ein Weiser prellen?  
Drum, weil ich wählen darf, so sei die leichtre mein.

Jetzt säumten beide nicht, die Deckel abzunehmen;  
Allein, wie mußte sich der feine Weise schämen?  
70 Er hatte nur den Sand gewählt.

Da sprach die Gönnerin: — »So geht's den klugen  
Herren,  
Ihr Wiz wird ihnen oft des Glückes Pfad versperren.  
Du hast die Schätze selbst verfehlt.

Indessen weiß ich Rat, und wünsche dir zu dienen.  
75 Sieh drüben den Kiosk; es liegt in seinem Schoos  
Ein Kästchen, angefüllt mit indischen Rubinen.  
Ihr Werth und ihre Zahl ist groß;  
Es sei dem Thätigsten von beiden,  
Der diesen Ort zuerst erreicht.  
80 Drum müßt ihr jeden Abweg meiden;

Und mit gesunden Augen ist es leicht  
Den rechten Weg zu unterscheiden,  
Sobald man nicht zur Seite weicht.« —

85 Gern unternahm der Scheik die neue Hoffnungsreise,  
Wie mancher feine Herr auf unserm Erdenkreise;  
Er wollte, mit Gewalt, der Ueberwinder sein.  
Das war ein Eilen, Jasten, Rennen.  
Doch diese Hitze schmolz, wie alle Schwärmerei'n;  
Wer wird auch immer laufen können?  
90 Der Weg war nicht von Dornen rein;  
Da zeigten sich dann oft bequemre Lebenspfade.  
Sie führten zwar nicht gerade  
Zu dem Kiosk, allein man schonte doch  
Die Kleider vor den Dorngebüschchen,  
95 Und dabei konnte man sich noch,  
Denn es war heiß, im Schatten oft erfrischen.

Sein Gegner ging indeß die Straße fort;  
Zwar fand er Hecken hier und dort,  
Allein er wußte sie geduldig zu besiegen,  
100 Bald hier zu trotzen, bald sich dort zu schmiegen;  
Und so erreicht er seinen Ort.

Genug! das Kästchen ward dem Ibrahim zu Theile;  
Und erst nach einer langen Weile,  
Kam auch der Scheik; allein zu spät.  
105 Die Dame rief ihm schon entgegen:

— »Da lerne, wie es oft den Weisen geht!  
Zwar ist an Klugheit viel, in jedem Fach, gelegen;  
Allein Beharrlichkeit auf den geraden Wegen,

Ist dienlicher, als Wiz, der sich in Wirbeln dreht.  
110 Verloren ist der Schatz; du hast ihn selbst verschmäht.

Nun eine Probe noch, sie kann dich nicht betrügen.  
Sieh diesen Haufen Gold, gewonnen ist er schon;  
Jetzt nimm, soviel du willst, davon.  
Hier hast du einen Sack, er sollte dir genügen,  
115 Doch überfüll' ihn nicht, denn Sorge wär' dein Lohn;  
Er würde dir zu schwer zu tragen.  
Ein Kluger schränkt sich ein. Der Thor hat nie genug.  
Du wirst bei meinem Schloß indessen nach mir fragen;  
Ich habe dir vielleicht noch was ins Ohr zu sagen.  
120 Mein lieber Weiser, sei nur klug.« —

Getröstet lächelte der Scheik, und füllte  
Den Sack nach Herzenslust. Allein sein Geiz enthüllte  
Sich bald in vollem Maas. Doch, o wo lebt der Mann,  
Der, auf des Glückes Pfaden,  
125 Sich stets beschränken kann?  
Er wog den Reichthum dann und wann,  
Und seufzte bei der Zahl der glänzenden Monaden,  
Die noch zurücke blieb; indem er, schwer beladen,  
Zuletzt auf seinen Heimweg sann.

130 Im Anfang ging es gut, obwohl gemach und schräge.  
Die goldne Bürde fiel ihm schwer;  
Sie drückt auch andre Herren mehr.  
Bald aber ward er müde, träge;  
Er sah nach Hilfe bang umher.  
135 Schon hub er schmachtend an zu keichen,  
Als da ein Araber zum guten Glücke kam,  
Der seinen lieben Schatz zu tragen übernahm.

Der Weise dachte hier: — »Der soll mir Hilfe reichen.  
Kein Trug! Ich werde nie von seiner Seite weichen;  
140 So mach' ich alle Sorgen lahm.  
Und dann, was ist das Gold, wenn wir es nur verschließen?  
Der Kluge sucht es zu genießen.  
Die wahre Weisheit lehrt: daß man es nur besitzt,  
Wenn's auch in anderer Augen blitzt.« —

145 Nun ging er leicht davon. Er schwebt in goldnen  
Träumen.  
Er baute manchen Plan. Doch ungemischt  
Bleibt keine Seligkeit; denn zwischen Strauch und Bäumen  
War diebisch ihm im Hui der Araber entwischt.

Entgeistert stand der Weise da,  
150 Als er zum drittenmal sein Heil verloren sah.  
Doch Hoffnung, sie, die ew'ge Trösterin,  
Goß Balsam auch auf Ali's Wunden.  
Er wankte nach dem Schlosse hin,  
Wo seine Dame sich schon wieder eingefunden,  
155 Und hoffte noch einmal auf diese Gönnerin.  
Allein nun wies die Hold' ihm ihre Tücke,  
Und sprach:

— »Mein weiser Freund! Hier schließt das Drama sich.  
Du zanktest immer mit dem Glücke.  
160 Ich bin es selbst. Ich suchte dich,  
Auf manche Weise reich zu machen.  
Doch, du verderbtest selbst die bestgelenkten Sachen.  
Drum zürne ferner nicht auf mich;  
Bei dir ist alle Müh' verloren,  
165 Dich macht dein stolzer Witz zum Thoren.

170

Du hast das erste Mal, durch ihn, den Sand erkohren.  
Das andre Mal versäumtest du,  
Aus Feigheit nur die größten Schätze.  
Und als ich sie so reichlich dir ersetze,  
So führte dich der Stolz dem Untergange zu.  
Nun magst du nach Gefallen leben;  
Mich mische ferner nicht in deine Händel ein.  
Denn, wollt ich dir ein Peru [*sic*] geben,  
Es würde nur verschwendet sein.« —

Textnachweise:

- A *Erheiterungen. Eine Monatschrift für gebildete Leser* (Aarau), Jahrgang 1811, 4. Stück, S. 377–386.
- B *Auswahl kleiner Romane und Gedichte für Freunde einer aufheiternden Lektüre*, 1. Bändchen, Aarau 1812, S. 377–386. [Nachdruck]